

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 23

Artikel: Pro Minister mit Glatze einer mit Schnauz
Autor: Schlitter, Horst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-610654>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Horst Schlitter, Rom

Pro Minister mit Glatze einer mit Schnauz

In der guten alten Zeit hatten Italiens Politiker ein Lieblingsspiel: Regierungen bilden. Nun aber machen sich Spassverderber breit, die meinen, Politiker sollten mehr Zeit haben, ihre eigentliche Arbeit zu verrichten.

Was war das doch immer wieder für eine Freude, wenn die betagten, an der jeweiligen Regierungsbildung beteiligten Herren im dunklen Anzug den Quirinalshügel hinaufstiegen, um mit dem Staatspräsidenten zu besprechen, ob das Kabinett diesmal von drei, vier oder fünf Parteien gestützt werden sollte. Gestützt werden musste es, weil es so schwach war. Den grössten Spass machten die Details. Hatte der letzte Ministerpräsident eine Glatze, dann musste der neue eine wallende Mähne haben. (Dass er Christdemokrat war, stand ohnehin fest.)

Hatte ein linker Sozialist mit Schnurrbart das Finanzministerium geleitet, musste ihm ein Kollege vom Reformflügel folgen, allerdings nur, wenn er Junggeselle war. Für den Fall, dass die Liberalen ihre Hand auf das Gesundheitsministerium legten, ging das nur an, wenn sie allen anderen Koalitionsteilnehmern am nächsten Tag einen «capuccino» ausgaben. Griffen sich die Sozialdemokraten den Aussenhandel, dann grapschten sich die Republikaner den Zivilschutz, mussten ihn aber wieder rausrücken, wenn sich kein Parteiloser für die Kulturgüter fand.

Die Pausen nannte man Krisen

«Regierung bilden» machte den lustigen Leuten in Rom bis vor kurzem noch so viel Freude, dass jeder einmal an ihrer Spitze sein wollte. Ach, was sage ich! Dreimal, viermal. De Gasperi war siebenmal Kabinettschef, Andreotti auch. Fanfani ist sechsfacher Gipfelstürmer. Rumor schaffte den Wanderpokal fünfmal, und wer weiss, wo Moro gelandet wäre, hätten die Roten Brigaden ihn am Leben gelassen. Bei so vielen Regierungen, das ist klar, spielte jede nur kurze Zeit. Im Theater liegt zwischen den Akten eine Pause. Zwischen Regierung und Regierung lag in der guten alten Zeit eine Krise, aber nicht jede Krise brachte ein neues

Kabinett. Lief das Spiel schlecht, blieb die alte Mannschaft.

Wenn der Ministerpräsident sich nicht mehr in sein Büro traute, weil er unsicher war, ob sein Stuhl noch da stand, wenn seine Parteifreunde ihm nicht mehr zutrauten, den Dauerstreit im Kabinett beizulegen, wenn die Koalitionspartner einander nicht mehr über den Weg trauten, dann kam es zur Vertrauensfrage. Gewann das Ja, dann blieb die Regierung, gewann das Nein, dann musste sie gehen.

Zahlenspiele bei den Abstimmungen

Die linke Opposition ist jüngst beim 52. Regierungschef Carlo Azeglio Ciampi darauf verfallen, sich der Stimme zu enthalten. Man konnte sich doch dem Mann der Grossfinanz, der die Woche zuvor noch in der «Banca d'Italia» mit Goldbarren gespielt hatte, nicht an den Hals werfen, wollte ihn aber auch nicht stürzen. In der Deputiertenkammer ging das gut. Aber im Senat, der Zweiten Kammer, spielten sie ein anderes Spiel. Hier zählen die Enthaltungen als Minus wie die Nein-Stimmen. «Dann verlassen wir eben den Saal», sagten die Linken. «Au fein, wir auch», sagte die Rechte. Dann aber wäre die Abstimmung ungültig gewesen wegen ein paar fehlenden Stimmen. (Können Sie mir noch folgen?) Eine ganze Nacht lang kaute die linke Opposition am Rechenstift. Dann hatte sie die Lösung: Ein Teil von ihnen verliess den Saal, ein anderer Teil blieb und enthielt sich der Stimme. Wie Ciampi sich freute, als er ihr Vertrauen hatte!

So lustig ging es bisher zu im römischen Parlament. Aber jetzt gehen Spassverderber hin und ändern die Regeln. Nach der nächsten Wahl soll es klare Mehrheiten geben mit langen Regierungszeiten. Politiker sollen dann arbeiten, so haben sich die Spassverderber ausgedacht, sollen keine Zeit mehr haben für ihr Lieblingsspiel.

TELEX

Zielbewusst

Bundeskanzleraspirant Gerhard Schroeder gestand, vor zehn Jahren schon — nach einer Kneipentour — vor dem Kanzleramt am Gitter gerüttelt und gerufen zu haben: «Da will ich rein!» oh

Wesentliche Dinge

Aus einer Rede des britischen Premierministers John Major: «Auch in 50 Jahren wird Grossbritannien noch immer das Land sein, wo lange Schatten auf die Cricketfelder fallen, wo es warmes Bier, ewig grüne Vororte und Hundenarren gibt. Die wesentlichen Dinge werden sich hier nie ändern!» -te

Recht freundlich ...

Ganove Steve Driscoll (25) träumte von einem Camcorder und stahl aus einem Videogeschäft in Bristol (GB) unter Hunderten von Geräten ausgerechnet die Überwachungskamera! Mit Hilfe des Aufzeichnungsgerätes hinterliess er der Polizei ein gestochen scharfes Bild. kai

Frischer Wind

Die israelische Erziehungsministerin Schulamit Aloni, die mit ihren Äusserungen die Orthodoxen verärgerte und eine Kabinettskrise verursachte: «Der Mensch ist schon auf dem Mond gelandet, während wir unseren Kindern noch erzählen, die Welt sei in sechs Tagen erschaffen worden.» kai

Was nun?

Kurz-Meldung einer US-Zeitung: «In New York gab es während vier Stunden einen Stromausfall. In einem Kaufhaus mussten deshalb 200 Bürger vier Stunden lang auf einer Rolltreppe ausharren ...» kai

Arbeits-Los

Neben den Beschäftigten in Japan werden durch die Rezession auch die — Roboter arbeitslos! Direktor Yoshi Kano vom Wirtschaftsinstitut bestätigt, dass die Roboter deshalb abgeschaltet werden, weil sie den flexibleren Menschen nicht ersetzen können, denn: «Roboter können auf bessere Zeiten warten, Menschen aber nicht!» k